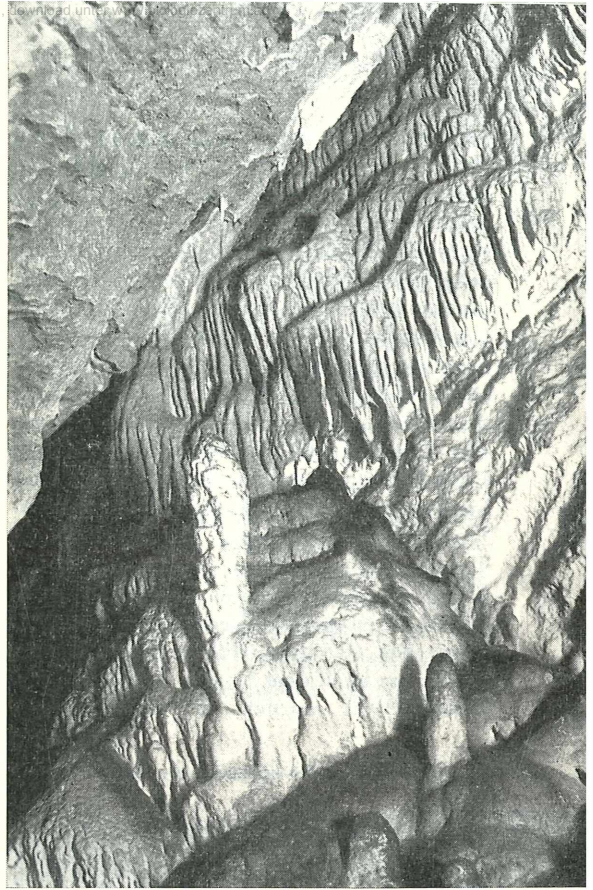


## Höhlenforschung und Höhlenschutz in Niederösterreich

Von Hubert Trimmel, Wien

Ötschertropfsteinhöhle, „Halle der feurigen Zungen“  
Foto: Speläologisches Institut (G. Kyrle)



Jeder Uneingeweihte wird vermuten, daß die systematische Erfassung der Höhlen Niederösterreichs schon vor geraumer Zeit im wesentlichen abgeschlossen worden ist und daß kaum noch mit neuen Entdeckungen gerechnet werden darf. Diese Vermutung kommt zweifellos dadurch zustande, daß man einerseits infolge der leichten Erreichbarkeit der voralpinen Karstgebiete und der Nähe Wiens damit rechnet, daß die Erfassung aller Einzelheiten der Landschaft bereits erfolgt ist; sie gewinnt aber anscheinend auch dadurch an Gewicht, daß im Raume Niederösterreichs die Plateauflächen der Kalkhochalpen und deren steilwandige Abstürze, die in erster Linie als Träger des Höhlenphänomens bekannt sind, weitaus weniger verbreitet sind als etwa in Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark. Daß diese Vermutung aber jeder realen Grundlage entbehrt, ist eine Erkenntnis der letzten Jahre; die systematisch organisierte und

eifrige Forschungstätigkeit der Mitglieder des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich hat eindeutig bewiesen, daß die Erfassung der Höhlen Niederösterreichs keinesfalls als abgeschlossen oder als nahezu abgeschlossen betrachtet werden kann.

Als im Jahre 1954 anlässlich der 75. Wiederkehr der Gründung des ersten Vereines für Höhlenkunde, den es auf der Welt gab und der in Wien ins Leben gerufen worden war, das Höhlenverzeichnis Niederösterreichs und seiner Grenzgebiete veröffentlicht wurde<sup>1</sup>, umfaßte es insgesamt 696 Höhlen. Da das österreichische Höhlenverzeichnis nach natürlichen Landschaftseinheiten geordnet geführt wird, deren Grenzen mit den politischen Grenzen nicht völlig übereinstimmen, entspricht diese Zahl nur ungefähr der Zahl der innerhalb der politischen Grenzen des Bundeslandes Niederösterreich bekannten Höhlen. Im gleichen Raum, der stellenweise — besonders

im nördlichen Burgenland und im Raum von Mürzzuschlag — über die Landesgrenze hinausreicht, waren am Beginn des Jahres 1968 nicht weniger als 1111 Höhlen katastermäßig erfaßt. Das bedeutet eine Zunahme der Höhlenzahl um rund 60 Prozent innerhalb von 14 Jahren. Hand in Hand mit der Erfassung neuer Höhlen ging aber auch die wissenschaftliche Erforschung der bereits bekannten Objekte. Das Höhlenverzeichnis des Jahres 1954 hatte nicht nur den damaligen Forschungsstand eindeutig festgehalten, sondern auch die bestehenden Lücken in der Bearbeitung der Höhlen Niederösterreichs gezeigt. Die Forschungen, die seither erfolgten, benutzen diese Bilanz als Ausgangsbasis und versuchten, diese Lücken systematisch zu schließen. Die Liste der größten Höhlen Niederösterreichs, die nach dem Stand vom Jahre 1953 veröffentlicht worden ist<sup>2</sup>, nannte zwei

Höhlen mit mehr als 500 Meter Gesamtlänge und drei weitere, deren Gesamtlänge 350 Meter überstieg. Nach dem Forschungsstand vom Jahre 1968 sind in den beiden genannten Bereichen zusammen zehn Höhlen anzuführen, und zwar:

1. Lechnerweidhöhle im Dürrenstein bei Lunz am See, 2140 Meter Gesamtlänge.
2. Hermannshöhle bei Kirchberg am Wechsel, 2000 Meter Gesamtlänge.
3. Geldloch im Ötscher, 1800 Meter Gesamtlänge.
4. Trockenes Loch bei Schwarzenbach an der Pielach, 1650 Meter Gesamtlänge.
5. Eisensteinhöhle bei Brunn/Schneebergbahn, 800 Meter Gesamtlänge.
6. Hochkarschacht im Hochkar bei Göstling/Ybbs, 640 Meter Gesamtlänge.
7. Nixhöhle im Klammberg bei Frankenfels, 580 Meter Gesamtlänge.
8. Kohlerhöhle bei Erlaufboden, 400 Meter Gesamtlänge.
9. Ötscher-Tropfsteinhöhle in den Tormauern bei Gaming, 370 Meter Gesamtlänge.
10. Schachernhöhle bei Furthof (Hohenberg/Traisen), 350 Meter Gesamtlänge.

Die angegebenen Gesamtlängen beziehen sich in allen Fällen lediglich auf die bereits vermessenen Höhlenteile. Besonders in der Lechnerweidhöhle und im Trockenen Loch sind im Zeitpunkt des Abschlusses dieses Manuskripts weitere Höhlenteile bereits begangen oder erkundet, die aber noch nicht vermessen werden konnten und daher in die oben angeführten Zahlen nicht einbezogen sind.

Eine der beachtenswertesten Entdeckungen erfolgte im Jahre 1960 in einem Steinbruch bei Erlach (Bezirk Wiener Neustadt). Durch eine Sprengung wurde der Zutritt in einen Höhlenraum frei, der mit überaus zahlreichen Kalzitbildungen ausgestattet war, die in der französischen Fachliteratur unter dem Namen „Excentriques“ beschrieben worden sind. Es handelt sich um vielfach verkrümmte, spieß- bis fadenförmige Bildungen von mitunter beträchtlicher Länge, die sowohl auf Tropfsteinen als auch auf der Felswand aufsitzen. Die Höhle ist seither unter dem Namen „Exzen-

Trockenes Loch, „Paläopielloch“ Foto: Erwin Stummer



triqueshöhle“ auch international bekannt geworden<sup>3, 4</sup>. Es gelang, sie ihrer naturwissenschaftlichen Bedeutung wegen innerhalb kürzester Zeit in Anwendung des österreichischen Naturhöhlengesetzes zum Naturdenkmal zu erklären und vor der Zerstörung durch den Steinbruchbetrieb zu sichern. Seither erfolgen durch Mitglieder der Forschergruppe Wiener Neustadt des Landesvereines für Höhlenkunde laufend Beobachtungen und Untersuchungen, die nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Diskussion über die Entstehung der Excentriques in internationalem Maßstab in Gang zu bringen.

Die Entdeckung der Excentriqueshöhle war auch der Anlaß, dem Phänomen der „Höhlen ohne Eingänge“ besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die erst durch künstliche Aufschlüsse zugänglich werden<sup>5</sup>. Dabei ergab sich die interessante Tatsache, daß im Südosten Niederösterreichs der größte Teil aller bekannten Höhlen erst durch derartige Aufschlußarbeiten entdeckt worden ist.

Im zentralen Teil der niederösterreichischen Kalkvorpalen lieferte die systematische Aufnahme der vorhandenen Höhlen ein umfangreiches Material zu dem Problem des Zusammenhanges zwischen Tektonik und Höhlenbildung<sup>6</sup>. Die neuesten Untersuchungen zeigen, daß die jüngsten tektonischen Bewegungen in der Umrahmung des Wiener Beckens nicht nur den Höhlenraum, sondern auch schon den Tropfsteinschmuck einzelner Höhlen, wie etwa der Großen Kollerhöhle in der Nähe der Ruine Emmerberg bei Winzendorf, betroffen haben<sup>7</sup>. Da das Alter der Tropfsteinbildungen mit der Radiokarbonmethode ermittelt werden kann, scheint sich hier ein Weg abzuzeichnen, auch zu einer absoluten Datierung der jüngsten Phasen im Werden des Wiener Beckens zu gelangen.

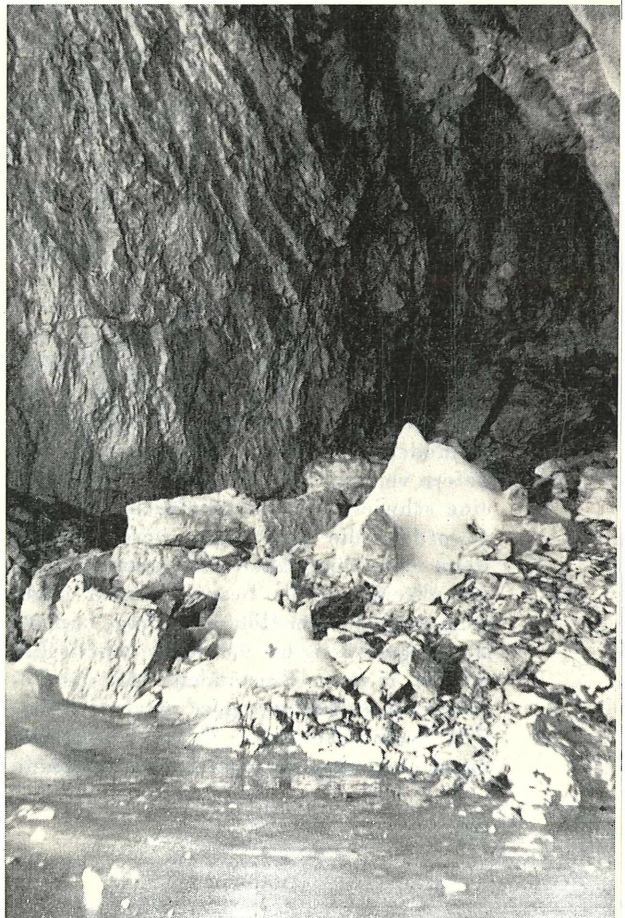
In den letzten Jahren ist überdies in einer ganzen Reihe von Höhlen Niederösterreichs bei systematischen Beobachtungen mehrfach der Nachweis seltener Fledermausarten gelungen, über deren Vorkommen und Verbreitung innerhalb Nie-

derösterreichs bisher nur sehr spärliche Unterlagen zur Verfügung standen. Besondere Aufmerksamkeit haben die ersten Entdeckungen blinder, endemischer Höhlenlaufkäfer in Höhlen des südwestlichen Niederösterreich gefunden. In der Lechnerweidhöhle im Dürrenstein konnte ein Exemplar der neuen Art *Arctaphaenops ilmingi* Schmid erbeutet werden, im Hochkarschacht ein Exemplar der ebenfalls neuen Art *Arctaphaenops hartmannorum* Schmid. In beiden Fällen handelte es sich um Zufallsfunde durch Höhlenforscher.

Schon die wenigen Hinweise, die über wissenschaftliche Arbeiten und Untersuchungen in niederösterreichischen Höhlen an dieser Stelle gegeben werden konnten, lassen zweifellos erkennen, daß die letzten Jahre der Wiener Speläologenschule einen bedeutenden Auftrieb ge-

Geldloch im Ötscher, Eisdom

Foto: Ernst Solar



bracht haben und daß die Höhlen Niederösterreichs größtes fachliches Interesse selbst dann beanspruchen dürfen, wenn sie nicht die Dimensionen der hochalpinen Riesenhöhlen erreichen. Aus den Hinweisen ergibt sich aber auch, daß dem Höhlenschutz überragende Bedeutung zukommt. Höhlen, die nicht im Ödland, sondern praktisch inmitten des Siedlungsraumes liegen und die überdies leicht erreichbar sind, sind naturgemäß in ihrer Existenz und in ihrem wissenschaftlichen Aussagewert bedroht. Wir glauben heute zu wissen, daß etwa die Umwandlung des ursprünglich höhlenreichen Dolomitzkarstes westlich von Baden zum Kurpark und zu den angrenzenden Villenvierteln im 19. Jahrhundert höhlenkundliche Aufschlüsse zerstört hat, die an Bedeutung vielleicht mit jenen des Neandertales bei Düsseldorf hätten wetteifern können. Es scheint, daß die Untersuchung und Ausgrabung der Höhlensedimente aus vielen Kleinhöhlen im Gebiet der Hohen Wand zumindest um Jahrzehnte zu früh erfolgt ist, und daß gegenwärtig weitaus präzisere und umfassendere Aussagen über Landschafts- und Menschheitsgeschichte hätten gemacht werden können, als im Zeitpunkt der Ausgrabung erreichbar waren<sup>8</sup>.

Ein sinnvoller Höhlenschutz darf sich daher gerade in Niederösterreich nicht darauf beschränken, etwa die Eigenart oder die wissenschaftliche Bedeutung der einen oder anderen Höhle festzustellen, sondern hat darüber hinaus abzuwägen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse das eine oder andere Objekt gegenwärtig oder bei weiterer Spezialisierung der Untersuchungsmethoden in Zukunft möglicherweise zu liefern vermag. Der Höhlenschutz ist damit eine schwierige wissenschaftliche Aufgabe geworden, die nur gelöst werden kann, wenn nach Möglichkeit dem gesamten Personenkreis, der als Besucher nicht allgemein erschlossener Höhlen in Frage kommt, stets gegenwärtig ist, daß jeder unbedachte Schritt, ja unter Umständen sogar das Betreten eines Höhlenraumes unwiederbringlich wissenschaftliche Werte vernichten kann. Dazu aber ist nicht nur die laufende

Unterrichtung der Mitglieder der höhlenkundlichen Vereine notwendig, sondern auch die Anwendung aller gesetzlichen Möglichkeiten zur Erhaltung der Höhlen und des Höhleninhalts und eine entsprechende Aufklärung der Bevölkerung in den Höhlengebieten selbst. In Niederösterreich wird versucht, die beiden letztgenannten Wege nebeneinander zu gehen. Das Bundesdenkmalamt hat bisher auf Grund des Naturhöhlengesetzes 18 Höhlen Niederösterreichs zum Naturdenkmal erklärt; dazu ist in allen Fällen die umfassende Bearbeitung der betreffenden Höhle, wenigstens aber die klare Präzisierung der naturwissenschaftlichen Probleme, die die Höhle zu bieten vermag, die Grundvoraussetzung. Für eine Reihe weiterer Höhlen sind die Vorarbeiten im Gange. Andererseits führt der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich seit einigen Jahren in Form von Lichtbildervorträgen Informationsabende in jenen Gemeinden Niederösterreichs durch, die im Bereich von Höhlengebieten liegen. In dankenswerter Weise hat das Bundesministerium für Unterricht diesen Versuch, durch Aufklärungsarbeit und Information den Schutz der Höhlen und des Höhleninhalts zu einem Anliegen weiterer Kreise zu machen, bisher wirkungsvoll gefördert.

Es besteht kein Zweifel, daß dank der engen Zusammenarbeit zwischen den mit Höhlenangelegenheiten befaßten Behörden, den höhlenkundlichen Vereinen und allen an der Natur und am Naturschutz interessierten Kreisen in den letzten Jahren eine bedeutende Intensivierung der Höhlenforschung in Niederösterreich erfolgt ist; die Weiterführung planmäßiger Untersuchungen wird auch in den nächsten Jahren mit Sicherheit zu wichtigen Ergebnissen führen. Eines der nächsten Ziele muß die Veröffentlichung einer Monographie über die Höhlen Niederösterreichs sein, in der das Erreichte für die Zukunft festgehalten wird. Es wäre wünschenswert, daß eine derartige Neuerscheinung zur 100. Wiederkehr der Gründung des ersten höhlenwissenschaftlichen Vereines der Welt in Wien vorliegt.

<sup>1</sup> R. Pirker und H. Trimmel (Gesamtredaktion), Karst und Höhlen in Niederösterreich und Wien. Verlag für Jugend und Volk, Wien 1954.

<sup>2</sup> H. Trimmel, Verkarstungsfähige Gesteine und Höhlen in Niederösterreich 1 : 500.000 (Karte). In: Atlas von Niederösterreich, Wien 1954.

<sup>3</sup> K. Aubrecht, Excentriques in Österreich und die Excentriqueshöhle bei Erlach (Niederösterreich). Dritter Internationaler Kongreß für Spélaologie, Akten, Band II, Wien 1963, 229—232.

<sup>4</sup> K. Aubrecht, Excentriques. Beobachtungen und Theorien. Actes du IVe Congrès Internat. de Spélaologie, vol. III, Ljubljana 1968, 17—21.

<sup>5</sup> M. H. Fink, Höhlen ohne natürliche Eingänge. Actes du IVe Congrès Internat. de Spélaologie, vol. III, Ljubljana 1968, 435—440.

<sup>6</sup> M. H. Fink, Tektonik und Höhlenbildung in den niederösterreichischen Kalkalpen. Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“, Nr. 11, Wien 1967, 128 Seiten.

<sup>7</sup> H. Trimmel, Die Große Kollerhöhle bei Emmerberg (Niederösterreich). — Ein Beispiel für den geologischen Aussagewert des Höhlensinters. Die Höhle, 18. Jahrgang, 1, Wien 1967, 13—17.

<sup>8</sup> H. Trimmel, Die Höhlen des Hohe-Wand-Gebietes. In: Erläuterungen zur geologischen Karte des Hohe-Wand-Gebietes (Niederösterreich), Geologische Bundesanstalt, Wien 1967, 122—131.

## Steppenschmetterlinge in Niederösterreich

Von Kustos Dr. F. K a s y, Wien

Die Mannigfaltigkeit an Lebensräumen, die Niederösterreich aufzuweisen hat, und seine geographische Lage in Mitteleuropa äußern sich auch in seiner reichen Schmetterlingsfauna. Mit zirka 3300 Arten wird es von keinem anderen Bundesland übertroffen, und im Hinblick auf den Anteil an der gesamtösterreichischen Schmetterlingsfauna kann gesagt werden, daß es fast nur einige hochalpine oder auf die südlichen bzw. westlichen Alpen beschränkte Arten sind, die Niederösterreich fehlen. Ein besonderes Interesse können jene Schmetterlinge in Niederösterreich beanspruchen, deren westliche Verbreitungsgrenze durch dieses Bundesland geht und die deshalb mit Ausnahme des Burgenlandes sonst nirgends in Österreich und darüber hinaus auch nicht in den nördlicher und westlicher gelegenen Ländern Europas anzutreffen sind. Sieht man sich die Lebensräume dieser Insekten bei uns und in ihren Hauptverbreitungsgebieten, die weiter im Osten, Südosten oder Süden liegen, genauer an, dann merkt man, daß es sich offenbar um Steppenarten im engeren und weiteren Sinne handelt, also um Tiere, die sich auf die Dauer nur dort halten können, wo sie genügend Wärme und Trockenheit vorfinden. Man wird sie deshalb in Niederösterreich vor allem dort erwarten dürfen, wo

das Klima verhältnismäßig niederschlagsarm ist und die Durchschnittstemperaturen des Sommerhalbjahres relativ hoch sind, also im Bereich des sogenannten pannonischen Klimas, wie es insbesondere für die Ebenen um Wien, die Thermenlinie, das Weinviertel, die Wachau und die Hainburger Berge charakteristisch ist. Innerhalb dieser an sich schon trockenwarmen Gebiete, deren Klima aber keineswegs so extrem ist, daß es das Aufkommen echter Steppen ermöglichen würde, finden sich an gewissen Stellen in der Landschaft kleinflächige Areale, in denen durch besondere Umstände die Wärme und Trockenheit noch verstärkt werden. Diese Stellen haben offenbar schon in der Urlandschaft steppenartigen Charakter gehabt, und auf ihnen dürften sich durch Jahrtausende hindurch Arten erhalten haben, die in einer nacheiszeitlichen Wärmezeit, in der bei uns das Klima trockener und wärmer als heute war, aus ihren eiszeitlichen Refugien eingewandert sind. Es handelt sich um felsige Stellen in Süd- bis Ostlage, wie sie sich insbesondere in der Wachau, an der Thermenlinie und in den Hainburger Bergen vorfinden, manche steilen Lößhänge, gewisse Schotterböden im Steinfeld und wahrscheinlich manche Sandböden im Marchfeld. Von diesen Standorten darf

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert

Artikel/Article: [Höhlenforschung und Höhlenschutz in Niederösterreich. 25-30](#)